

# Sächsische Volkszeitung

## Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Interests werden die Gesellschafter...  
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsbüro:  
Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1366  
Für Rückgabe unbenutzt. Schreibstille keine Verbindlichkeit  
Schlüssen — Erscheinungszeit: 11—12 Uhr.

Abdruck...  
Kaufpreis...  
Mithgabe...

**Paul Märksch, Dresden**  
Kunstfärberei und chemische Wäscherei  
Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 2641.  
8932, 4020, 2456, 2878, 4783, 698.

### Die Duvertüre zur Interpellation über die Kaiserreden.

Dresden, den 21. November 1910.  
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation im Reichstage eingebracht:  
**Was beabsichtigt Herr Reichskanzler zu tun in Ausführung der im November 1908 vom Fürsten Bülow als verantwortlichen Reichskanzler und zugleich im Namen des Kaisers dem Reichstage gegebenen Zusicherungen, die durchbrochen worden sind durch die in diesem Jahre in Königsberg und an anderen Orten vom Kaiser abgegebenen Erklärungen über seine staatsrechtliche Stellung?**  
Die Anfrage wird wohl kommende Woche erst behandelt werden. Aber sie fordert schon heute zu einigen Gegenbemerkungen heraus und das um so mehr, als der Wortlaut der Anfrage zu Mißverständnissen Veranlassung gibt. Der Reichskanzler Fürst Bülow hat 1908 dem Reichstage gar nichts zugesichert; das haben damals gerade die sozialdemokratischen Abgeordneten ausgesprochen. Was im „Reichsanzeiger“ erschien, war kein Regierungstext und hat keine Gegenüberstellung im Reichstage gefunden; es ist ganz falsch, den damaligen Vorgang als eine Art Vertrag zwischen Kaiser und Volk aufzufassen. Wir haben immer gesagt, daß nur ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz eine staatsrechtliche Bedeutung habe; dies hat das Zentrum gefordert, aber nicht erreicht.  
Wenn die Interpellation aber an die Novembervorgänge anknüpft, so hat sie damit Gelegenheit geboten, wieder einmal vor aller Welt klar zu stellen, wie man damals das deutsche Volk in die Irre geführt hat. Bisher standen wir — von der „Kreuzzeitung“ und „Deutschen Tageszeitung“ abgesehen — so gut wie allein in dem Kampfe um die Wahrheit. Jetzt aber tritt ein neuer Zeuge für diese auf und ein sehr bedeutamer: es ist der orthodoxe „Reichsbote“, das „Blatt der Kaiserin“, wie er sich gern bezeichnet: er hat enge Fühlung mit den Hofkreisen und war dem Fürsten Bülow treu bis in den Tod. Nun aber nimmt er eine Schwenkung vor und schreibt:  
„Das „Verl. Tagel.“ stellt unserem gestrigen Hinweis auf die demokratischen Verträge gegen das selbständige Königtum in den Novemberkämpfen von 1908 den Einwand gegenüber, daß daran auch Vertreter der konservativen Partei beteiligt gewesen wären. Das ist durchaus zutreffend. Im engsten ursächlichen Zusammenhang hiermit stehen auch unsere gestrigen Betrachtungen über die neu beginnende Reichstagskampagne. Die damalige Taktik der Konservativen wäre entschieden zu beanstanden gewesen, wenn nicht der Einfluß auf sie zurückgewirkt hätten, denen sie sich, wie alle im Bloch geeinten Parteien, mit Rücksicht auf die Erhaltung der konservativ-liberalen Koalition ohne weiteres gar nicht entziehen konnten. Im liberalen Lager

weiß man es doch genau so gut, wie an anderen Stellen, auf wessen Konto die damaligen Vorgänge allein zu legen sind. Sie waren in ihren Anfängen, was zunächst sehr vorsichtig verschleiert war, um es nun einmal mit dem rechten Namen zu nennen, einfach — bestellte Arbeit, eine fein eingespinnene Intrige eines hochstehenden Frondeurs zur Durchbrechung der seinem Willen bisher noch entgegenstehenden Schranken. Wenn man auf konservativer Seite diesen letzten Zweck nicht voll durchschaute, so ist dies bei dem guten Glauben, den man damals noch gern dem inneren Regierungskurs und seinen Urheber entgegenbrachte, sehr entschuldigbar. Die Sache änderte sich aber sofort, als es sich herausstellte, daß die Geister, welche der Herr der Lage aus der Linken gerufen hatte, ihm schnell über den Kopf wuchsen und die Günst des Augenblicks sofort für die einseitigsten demokratischen Begehrlichkeiten, zur Ueberrumpelung der Konservativen mit einem parlamentarischen Regiment zu nützen suchten. In diesem Augenblick wappnete die Demokratie sofort den geharnischten Widerspruch aus den konservativen Kreisen gegen sich, wie er laut in den leitenden Parteiorganen zum Ausdruck gelangte. In dieser Stunde war aber schon der Blockherrlichkeit das Grab gegraben. Was später in der Haltung der Konservativen in den Parlamenten vielen rätselhaft und manchen inopportun erschien, steht in unmittelbaren Beziehungen zu jenen unheiligen Novembertagen und erklärt sich heute von selbst: den Konservativen war es wie Schuppen von den Augen gefallen, welchen Interessen man sie hätte dienstbar machen wollen. Aber vor die Frage gestellt, ob man den Hohenzollernkönigen auch nur ein Titelchen ihrer wohlverbrachten Königsmacht entwinden lassen solle, war selbstverständlich die alleinige, kategorische Antwort sofort gegeben. Der Konservatismus in Preußen und Deutschland steht und fällt mit der unwandlungbaren Hingabe zum Kaiser- und Königshause. Folglich hatten die Konservativen auch gar keine Wahl mehr, wie sie sich zu dem damals leitenden Staatsmannen zu stellen hatten, nachdem sie seine fröndierenden Neigungen erkannt hatten. In jenen Novembertagen war auch dessen Geschick entschieden worden, und das, was man im gegnerischen Lager den Konservativen später so geistlich als „agrarisches Eigenmuth“, als „konservative Steuerchen“ deutete, war nichts anderes, als die zwingende Notwendigkeit einer großzügigen vaterländischen Politik. Fürst Bülow mußte fallen, nachdem er sich in den demokratischen Reigen verfangen hatte und im Bloch nur noch die Sache der Demokratie gegen das Königtum führte.“  
Diese Feststellungen des orthodoxen Hofblattes nehmen den Schleier von den trübren Novembertagen von 1908; denn so ist es, wie es hier geschildert wird. Es war „bestellte Arbeit“, und zwar von Offiziösen bestellt. Die Einzelheiten sind unseren Lesern bekannt, seien aber kurz rekapituliert:  
1. Es handelte sich um kein Interview, sondern um ein Exposé, das in einer Reihe von Artikeln in englischen Blättern veröffentlicht werden sollte;  
2. das auswärtige Amt hatte nur den Auftrag, den Inhalt der Niederschrift auf seine Richtigkeit zu prüfen;  
3. dem Reichskanzler war der Inhalt dieser Kaiserreden ganz genau bekannt, denn der Kaiser hatte den Kern derselben vor seiner Abreise genau mit dem Fürsten Bülow

figiert, ihn in Briefen darüber unterrichtet und dem Kaiser in Briefen nach High Cliffes bestätigt, daß er mit diesen Gesprächen ganz einverstanden sei;  
4. die Intervention Frankreichs und Russlands im Burenkriege ist nicht durch den Kaiser der Königin nach England zuerst mitgeteilt worden, sondern im Auftrage des Fürsten Bülow durch den deutschen Völkchaftsrat in London auf amtliche Weise.  
Diese vier Tatsachen sind unbestreitbar und stellen den ganzen Vorgang in ein anderes Licht. Der „Reichsbote“ hat dies nun auch bestätigt. Wir hoffen daher, daß die neue Interpellation Gelegenheit bieten wird, auch auf die Novemberereignisse von 1908 zurückzugreifen und dem Volke jetzt endlich die volle Wahrheit zu sagen. Die Duvertüre gibt dann gleichzeitig das treffende Finale zum Novemberturn. Armer Bülow!

### Politische Rundschau.

Dresden, den 24. November 1910.  
— Der König von Dänemark, der seit Dienstag in Hamburg weilte, setzte Mittwoch seine Reise über Leipzig nach Wien fort.  
— Ausstellung der Reichstagskandidaten. Eine Korrespondenz hat jüngst ausgerechnet, daß bereits endgültig aufgestellt seien: 65 deutschkonservative, 22 freikonservative, 68 nationalliberale, 80 fortschrittliche, 13 polnische, 92 sozialdemokratische Kandidaten, 39 Kandidaten des Zentrums, 31 der Wirtschaftlichen Vereinigung, 4 der Demokratischen Vereinigung und 4 ohne bekannte Parteistellung. Wir bedauern, daß von seitens des Zentrums noch so wenig Kandidaten aufgestellt sind und wünschen dringend, daß bis Neujahr man allerorts gerüstet ist. Dies ist schon deshalb geboten, weil niemand sagen kann, wie schnell man vor den Neuwahlen steht.  
— Die Betriebsverhältnisse der preussisch-hessischen Staatsbahnen haben im Monat Oktober d. J. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 13,8 Millionen Mark = 7,62 Prozent mehr betragen. Bei dem Vergleich mit dem Vorjahre darf, wie offiziell bemerkt wird, nicht außer Betracht bleiben, daß die Verkehrssteigerung in den einzelnen Monaten des Vorjahres eine Mehreinnahme von 47,3 Millionen Mark, also von monatlich 6,8 Millionen Mark, gebracht hatten. Selbst bei einer gleichgünstigen Fortentwicklung des Erwerbslebens werden daher, so schreibt die „Nordd. Allg. Zeitung“, die letzten 5 Monate des laufenden Etatsjahres schwerlich ähnliche Mehreinnahmen bringen können, wie der Oktober dieses Jahres. Aber diese Zahlen sagen, daß trotz der Reichssteuererhöhung und Gewerbe nicht leiden, sondern in Blüte sind.  
— Wachsende Erträge der Brauwirtschaft. Gegenüber den vielfachen Erörterungen über die Winderträge der Brauwirtschaft weist die „Neue polit. Korresp.“ darauf hin, daß in den letzten Monaten die Einnahmen aus dieser Steuer sich immerhin nicht unbedeutend gehoben haben: Ihre Sollermahnung, ohne die Verwaltungskosten, betrug im Oktober 1910: 17 Mill. M., die Istermahnung 15,6 Mill. M. Da auch der Monat September eine fast genau gleich große Istermahnung gehabt hat, so darf man voraussetzen, daß der letzte Teil des laufenden Rechnungsjahres sich besser gestalten wird, als die vergangenen Monate welche hinter den Erwartungen zurückgeblieben waren. Aber der neue Etat hat trotzdem mit Recht die Einnahmen aus

### O si tacuisses, philosophus mansisses!

Wenn du doch geschwiegen hättest, dann wärest du ein Weiser geblieben! So möchte man dem Zensurprofessor Ernst Hädel zuzurufen, wenn man die fentile Jeremiade liest, die seinen Austritt aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche begründet soll.  
Um es gleich zu sagen, die Tatsache, daß Hädel nunmehr auch formell der Kirche den Rücken gekehrt hat, der er innerlich längst nicht mehr angehört hat, setzt uns nicht in Erlaunen. Viel eher könnte man sich darüber wundern, daß dieser sonderbare Gelehrte nicht schon vor vielen Jahren die Konsequenzen aus seiner eigenen naturalistischen Lehre und Weltanschauung gezogen hat. Ein Mann wie Hädel steht selbst der liberalen Richtung im Protestantismus, die bekanntlich den höchsten Grad von religiöser Duldung und individueller Religionsbildung erkommen hat, ablehnend gegenüber, und wenn er sich trotzdem äußerlich zu einer Religionsgemeinschaft zählen ließ, zu der er in einem bewußten Gegensatz steht, so ist das weiter nichts als Sand in die Augen der sieben Rittmenschen und eine weitere konventionelle Lüge in der langen Kette von Unwahrheit und Scheuerei.  
Tatsache ist jedenfalls, daß Hädel der ganzen, großen Lüge seiner Vergangenheit die Krone aufgesetzt hat in der Begründung des letzten Schrittes, den ein ehrlicher, normaler Charakter bereits vor vielen Jahren getan hätte. Hädel schreibt nämlich, wie gestern die „Sächs. Volkszeitg.“ mitteilte, einem Berliner Blatte, das von Hädels Lehre und Weltanschauung keine blasse Ahnung zu haben scheint und daher nach anfrug, welches denn eigentlich die Gründe seines plötzlichen Entschlusses seien, daß „die zunehmende poli-

tische Reaktion durch den überwiegenden Einfluß des schwarz-blauen Blokes und die persönliche Empörung über die fortgesetzte Anklage in der liberalen und konservativen Presse über die angebliche Fälschung von Embryonenbildern“ ihn veranlaßt hätten, aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche auszutreten.  
Wenn man die Begründung liest, kommt man zuerst auf den Gedanken, daß sie das Werk eines mühsigen Spatzvogels sei. Erfährt man aber dann, daß Hädel wirklich so und nicht anders geschrieben hat, dann beschleicht den fühlenden Menschen wirklich eine Art von Mitleid mit dem Manne, der sich in seinen alten Tagen noch so unsterblich blamiert.  
Herr Hädel, wir fragen Sie mit dem letzten Reste von Ernst, den wir Ihren Worten noch entgegenzubringen vermögen, was in aller Welt hat der schwarz-blaue Bloch mit Ihrer religiösen Ueberzeugung zu tun? Entweder Sie glauben an das, was die evangelische Kirche lehrt oder Sie glauben nicht daran. Ein drittes gibt es nicht. Wenn es Ihnen aber politisch, einen auch nur losen Zusammenhang zwischen den politischen Verhältnissen und Ihren eigenen, persönlichen Ueberzeugungen herauszukonstruieren, so wollen wir Ihnen gern das Prädikat eines guten Mathematikers zuerkennen, obwohl gerade die Tatsache, daß politische Verhältnisse ihre persönliche Weltanschauung beeinflussen können, Ihrem Gelehrtenhumor nicht sonderlich förderlich ist. Herr Hädel, wir haben das Gefühl, als hätten Sie sich durch die Begründung Ihres Austrittes aus der evangelischen Kirche mehr blamiert als durch die Fälschung der Embryonenbilder, denn während damals „nur“ Ihr Ruf als Gelehrter auf dem Spiele stand, handelt es sich heute darum, ob Sie als Mensch mit fünf gefunden normalen

Sinnen überhaupt noch ernst zu nehmen sind. Wir arme sündige Menschen sind uns ja ganz darüber klar, daß der schwarz-blaue Bloch schon unendlich viel Unheil angerichtet hat, besonders dadurch, daß er die Finanzen des Reiches wieder ins Gleichgewicht brachte und den deutschen Geldmarkt auf eine ruhige, gesunde Basis stellte, wir sind uns auch sonst der schädlichen Reaktion wohl bewußt, aber das hatten wir bisher auch nicht im entferntesten gedacht, daß die Reichsfinanzreform und all die anderen bösen Werke dunkler Männer einem Manne, einem Gelehrten von Ihrem Rufe zu einer anderen Ueberzeugung verhelfen könnten. Da Sie aber nicht mehr mit Ihren welterschütternden Ideen allein bleiben können, wollen auch wir die Flucht in die Oeffentlichkeit antreten und unser Gewissen entlasten, indem wir urbi et orbi verkünden: Nicht der ehren- und tugendhafte Ernst Hädel, Professor in Jena, sondern der finstere, hinterlistige schwarz-blaue Bloch hat die Embryonenbilder gefälscht.  
Uns ist es leichter, nachdem wir uns dieses Geständnis vom Herzen geredet haben und wir erwarten zu unserer völligen Beruhigung nur noch die Bestätigung des Bielergelehrten, daß er die Rolle des wissenschaftlichen Märtyrers bisher ohne Schaden getragen hat. Wir hoffen in diesem Punkte das Beste, denn äußerliche und innerliche Retormorphosen haben Hädel nie großen Seelenkummer bereitet, sonst könnte er sich unmöglich aus der Rolle eines gefeierten Gelehrten in diejenige eines mit dilettantenhaftem Ungehörigkeit, mit feiner Unfähigkeit arbeitenden wissenschaftlichen Alchimisten hineinleben. Heute, kommt her und setzt auch diese Größe des atheistischen Naturalismus an! Setzt sie euch genau an, denn sie wird nicht alle Tage in dieser Dürftigkeit gezeigt und sie erscheint sogar im schimmernden